

## 2.02 Der älteste noch bestehende Lehrstuhl

**Adelbert von Keller** (1812-1883) war mit Rapp eng befreundet, wirkte auch an dessen Neufassung Shakespearescher Dramen mit, hatte seinen Lehr- und Forschungs-Schwerpunkt aber in der Mediävistik, gab unzählige bis dahin unbekannte Texte heraus, kommt aber über das Edieren tendenziell nicht zu eigenen Darstellungen.<sup>1</sup> Seine Bedeutung lag vornehmlich in seinem Wirken im >Literarischen Verein< in Stuttgart, dessen Präsident er ab 1849 war. In diesem Verein, der 1839 nach dem Vorbild französischer und englischer bibliophiler Gesellschaften gebildet wurde, waren Fürsten, Könige und Kaiser aus der ganzen Welt Mitglied. Diese garantierten den Publikationen dieses Vereins einen kostendeckenden Absatz. Außerdem legte er mit einer umfassenden Zettelsammlung den Grundstock zum >Schwäbischen Wörterbuch<, das dann sein Schüler Hermann Fischer herausgab.



Fig. 8 Adelbert von Keller, Präsident des >Literarischen Vereins< in Stuttgart. (1847)

## 2.03 Die kurze Phase der Junggrammatiker

In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts geht die erste Epoche der Tübinger Germanistik zuende. 1883 sterben Keller und Rapp, 1887 Vischer. Als Nachfolger stehen nur Linguisten zur

---

<sup>1</sup> Zu Keller s. den >IGL<-Artikel von Ursula Kligenböck Bd. 2, 911-4

Debatte. Auf der Berufungsliste stehen seinerzeit in dieser Reihenfolge führende Junggrammatiker:

Eduard Sievers

Hermann Paul

Wilhelm Braune

Den Zuschlag erhielt **Eduard Sievers**.<sup>1</sup> Sievers bewegte sich in seiner Tübinger Zeit durchaus noch auf den Bahnen Rapps. (s. Fig. 9) Im Gegensatz zu diesem war er jedoch alsbald ein sehr beehrter Gelehrter. 1886 erhielt er einen ehrenvollen Ruf an die Universität von Cambridge (USA).<sup>2</sup> Es zog ihn aber mehr zu seiner Heimat-Universität Leipzig zurück, damals weltweit das Zentrum der Linguistik, wo auch die Begründer des Strukturalismus, Ferdinand de Saussure (Genf) und Leonard Bloomfield (USA) wichtige Impulse empfangen. Die Zahl seiner Schüler wurde schon von den Zeitgenossen als legendär empfunden.<sup>3</sup>



Fig. 9: Eduard Sievers, Junggrammatiker bei einer seiner Schallanalysen.

---

<sup>1</sup> zu Sievers s. der >IGL<-Artikel von Hans-Joachim Solms Bd. 3, 1730-2 sowie <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/phonetik/who-is-who/sievers/index.shtml>

<sup>2</sup> Ministerium des Kirchen- und Schulwesens an den Akademischen Senat Tübingen 11.03.1886, Uni-archiv Tübingen 126/646 Schriftstück 21

<sup>3</sup> Hertel an Sievers nach „Zum fünfzigsten Jubiläum des germanistischen Instituts Leipzig 1873-1923“. o.O. o.J., S. 8

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/202203204JunggrDialekt.pdf>

Seine frühen Forschungen z.B. zur Silbentheorie finden noch heute Anerkennung. Seine Schallanalyse rief allerdings alsbald namhafte Gegner auf den Plan. Sievers hatte behauptet, er könne aus der Schallform eines vorliegenden Textes den oder die Verfasser sowie etwaige Einschübe oder Auslassungen erkennen. Explizit bezog er sich dabei nicht nur auf das „Nibelungenlied“ und andere mittelalterliche Texte, sondern auch auf die Gedichte Homers.<sup>1</sup> Der Jenenser Theologe Hans Lietzmann unterzog Sievers einer regelrechten „Prüfung“. Er legte ihm einen griechischen Text vor. Dieser war faktisch ein „Mosaik aus verschiedenen Autoren“. Wenigstens 9 Verfasser waren in wiederholtem Wechsel durcheinander gemengt, dazu kamen Auslassungen, Einschübe etc.<sup>2</sup> Sievers blamierte sich mit seinen Mutmaßungen, von wem der Text stammen könnte, gründlich. So sehr sich seine Schüler für ihn einsetzten, sie konnten nicht verhindern, dass heute von der Schallanalyse nur noch in wissenschaftshistorischen Texten die Rede ist.

## 2.04 Die lange Phase der Dialektologie

Als Nachfolger für Sievers schlug die Fakultät seinerzeit namhafte und noch heute bekannte Germanisten vor: Abermals Hermann Paul und Wilhelm Braune, darüber hinaus Elias Steinmeyer. Das Ministerium sorgt aber dafür, dass ein damals unbekannter Stuttgarter Bibliothekar, den die Fakultät explizit ablehnte, den Lehrstuhl erhält. Manches spricht dafür, dass

### 2.04.1

**Hermann Fischer** sich dennoch an der Universität Tübingen – trotz dieser schlechten Startposition – allmählich durchsetzen konnte. (s. Fig. 10) Bis heute ist er der einzige mit dem Forschungs- und Lehrschwerpunkt Linguistik, der zum Rektor gewählt wurde (1901).<sup>3</sup> Auch sonst hatte er große Erfolge zu verzeichnen. Er erhielt viele Preise und Ehrbezeugungen. Er ist einer der wenigen Germanisten, die zeit ihres Lebens geadelt wurden. (1902)<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Sievers, Eduard: Ziele und Wege der Schallanalyse. Heidelberg. 1924

<sup>2</sup> so die zusammenfassende Darstellung des Sievers-Schülers Hermann Christians: Schallanalytischer Versuch in der Prima. Zeitschrift für Deutschkunde 49,1935,141-7

<sup>3</sup> Auch Keller war 1858/59 Rektor der Uni Tübingen, allerdings schwerpunktmäßig literaturwissenschaftlicher Mediävist. - Zu Fischer s. v.a. Moser, Hugo: Hermann Fischer und die deutsche Mundartforschung. Zs. f. Württembergische Landesgeschichte 9, 1952, 225-236 - Ruoff, Arno: Hermann Fischer 1891-1920. in: Zur Geschichte von Volksschule und Mundartforschung in Württemberg. Fs. Dölker, Helmut. Tübingen 1964, 171-192. – IGL Bd. 1, 490-2

<sup>4</sup> Offiziell hieß Fischer also von 1902 an Hermann von Fischer.



Fig. 10: Hermann Fischer, Dialektologe (Hauptverfasser des >Schwäbischen Wörterbuchs<).

Hermann Fischer ist in der Fachwelt heute bekannt als Verfasser des >Schwäbischen Wörterbuchs<, das nach seinem Tode von Wilhelm Pfeleiderer 1936 vollendet wurde. Er hatte aber zuvor bereits ein breites Spektrum an Publikationen vorgelegt, das von der deutsche Altertumskunde über das Nibelungen-Lied und den Neuhumanismus des 18. und 19. Jahrhunderts bis zu den schwäbischen Dichtern Uhland und Mörike reichte. Natürlich stand in Forschung und Lehre die Dialektologie im Mittelpunkt, die allmählich das junggrammatische Paradigma an den deutschen Universitäten verdrängte und bisweilen bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts in der germanistischen Linguistik den Ton angab. Tübingen schlug nach Fischers Tod 1920 allerdings einen Sonderweg ein, von dem im nächsten Kapitel mehr zu lesen sein wird.

Tübingen hatte zu Fischers Zeit außer ihm noch wenigstens zwei jüngere hochkompetente Dialektologen aufzuweisen.

#### 2.04.2

Der eine, **Karl Bohnenberger**, hatte neben Fischer seit 1893 ein Extraordinariat inne. (s. Fig. 11) Der andere, **Karl Haag** – möglicherweise sogar der kreativste unter ihnen (er war auch Dichter und Maler) – wurde in Reutlingen später in Stuttgart Gymnasialprofessor. (s. Fig. 12) Fischer ging wie selbstverständlich davon aus, dass sein Nachfolger wieder Dialektologe sei, lehnte aber Bohnenberger explizit ab und Karl Haag hat er gar nicht erst erwähnt. Alle drei

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/202203204JunggrDialekt.pdf>

waren – wie es auch heute nicht selten an ein und derselben Uni vorkommt; Ulrich Engel spricht von einer „tiefen Entfremdung“<sup>1</sup> – so sehr untereinander zerstritten, dass sie selbst da in Veröffentlichungen nicht aufeinander Bezug nahmen, wo es der Sache nach geboten war.



Fig. 11: Karl Bohnenberger, Dialektologe und Volkskundler



Fig. 12: Karl Haag, Dialektologe, Dichter, Maler und Erfinder einer Pasigraphie.

Zum vorherigen Teil:

## 2 Grundlinien der Tübinger Germanistik

### 2.01 Professoren-, „Gastspiele“

2.01.1 Michaelis (1811-1817)

2.01.2 Uhland (1830-1832)

2.01.3 Vischer (1844-1856, 1866-1870)

2.01.4 Rapp (1844-1880)

LINK:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/200201Grundlinien.pdf>

Zum nächsten Teil:

### 2.05 Die Zäsur nach dem 1. Weltkrieg

Schneider

Kluckhohn

### 2.06 Frauen

Vollmer

### 2.07 Volkskunde

Bebermeyer

LINK:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/205206207ZaesurFrauenVolkskunde.pdf>

---

<sup>1</sup> Engel, Ulrich: Karl Bohnenberger 1863-1951. in: Zur Geschichte von Volkskunde und Mundartforschung in Württemberg. Festschrift Dölker. Tübingen 1964, 214

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/202203204JunggrDialekt.pdf>

Zurück zum Inhaltsverzeichnis: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/GeschDtSeminarInhalt.htm>

Zurück zur Homepage von Gerd Simon: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/202203204JunggrDialekt.pdf>

Zurück zum Inhaltsverzeichnis: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/GeschDtSeminarInhalt.htm>

Zurück zur Homepage von Gerd Simon: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>